

Hans Pfitzner

Ouvertüre zu Kleists „Käthchen von Heilbronn“

Pfitzners Ouvertüre zum „Käthchen von Heilbronn“, 1905 für die Aufführungen des Kleistschen Dramas am „Deutschen Theater“ in Berlin geschrieben, leitet eine aus vier Teilen bestehende Schauspielmusik zu diesem Werke ein. — Hans Pfitzner, der große deutsche Meister, dessen künstlerisches Ideal die Romantik ist, zu der er sich in schöner Ehrlichkeit selbst bekennt, hat sich zu diesem Werke Kleists hingezogen fühlen müssen. Die Ouvertüre, die ganz wie die Ouvertüren der Romantiker des vorigen Jahrhunderts als Einleitungsstück in das Folgende einführen und auf dieses vorbereiten soll, schöpft — nach den ersten ritterlichen Klängen, die den allgemeinen zeitlichen Hintergrund mit seiner Turnierfröhlichkeit schildern — in der Folge ihren Stoff aus den wesentlichen Handlungselementen des Dramas; die zarte Schilderung des „zerfallenen Mauerrings“ zwischen den Holunderbüschen tritt in Gegensatz zu dem nächsten größeren Abschnitt, der die wirre Fiebernacht, in der der Ritter vom Strahl todkrank liegt, zum Gegenstand hat. Der frische Schluß, der die frohe und befreiende Entwicklung der Geschehnisse schildert, rundet die Form in einer stimmungsmäßigen Anlehnung an den Anfang ab.

E. C.

Anton Dvorak

Fünfte Sinfonie

Wie kaum ein anderer Musiker ist Anton Dvořák ein Beispiel dafür, wie ein zutiefst in der Musik seiner Heimat verwurzelter Musiker in der ganzen Welt Anklang findet, ein Beispiel zugleich für die internationale Verständlichkeit der musikalischen Sprache.

Anton Dvořák, der Repräsentant der tschechischen Musik, in dessen Partituren es funkelt von den bunten Tanztrachten seiner Heimat, von den belebenden Rhythmen der böhmischen Tänze, von den Lichtern der Landschaft, dieser Anton Dvořák wurde von den Deutschen Brahms und Bülow entdeckt, gefördert und einem deutschen Verleger (Simrock) zugeführt. Die Berliner und die Wiener Akademie machten ihn zu ihrem Mitglied, die Universitäten Prag und Cambridge ernannten ihn zum Ehrendoktor und schließlich holte ihn sich Amerika als Direktor des National-Konservatoriums nach Neuyork.

Was er dort erlebte, fand seinen Niederschlag in der Fünften Sinfonie, die den Titel trägt: „Aus der Neuen Welt“. Zweierlei waren diese Erlebnisse: einmal studierte er die Volksmusik der Neger und Indianer und nahm eine Reihe Originalmelodien in seine Sinfonie auf. Sie sind versteckt und eigentlich nur als Beigabe und Schmuck anzusehen, ohne daß sie das Gesicht des Werkes entscheidend bestimmen. So ist das Hauptthema des ersten Satzes trotz der Synkope gleich im zweiten Takt durchaus europäisch — auch ein Brahms hat die Synkope bekanntlich geliebt. Wir Europäer von 1947, die wir durch die Schule